



Gesamteinspielung abgeschlossen



Im März 1729 übernahm Johann Sebastian Bach (1685-1750) das 1702 von Georg Philipp Telemann (1681-1767) gegründete Collegium Musicum, ein Ensemble aus Studenten der Leipziger

Universität. Die Musiker trafen sich zur Probe „auf dem Zimmermannischen Caffé-Hauß ausser der Messe einmahl, in der Cather-Strasse Freytags Abends von 8 biß 10 Uhr, in der Messe aber die Woche zweymahl, Dienstags und Freytags zu eben der Zeit“. Die musikfanatischen Leipziger kamen entweder zum wöchentlichen Konzert oder zu den Proben. 1734 hatte das Studentenorchester gar die Ehre, vor dem Kurfürsten höchstpersönlich zu spielen.

Das Gottfried Zimmermansche Kaffeehaus stand in der Katharinenstraße, von den Leipzigern „Cather-Strasse“ genannt, der damals vornehmsten Straße Leipzig gleich hinter dem Marktplatz. Es war das größte und schönste Kaffeehaus und man musizierte entweder im Garten oder im 150 Personen fassenden Saal. Über zwei Jahrzehnte lang besuchte Bach zweimal wöchentlich das Café, für das er z.B. auch seine Kaffeeantate (1734/35) komponierte.

Als der Geiger Pablo Valetti und die Cembalistin Céline Frisch 1998 ihr Ensemble gründeten, war es der Geist dieses Aufführungsortes und der darin verkehrenden Musiker und Musikbegeisterten, die sie dazu bewogen „Café Zimmermann“ als ihren Ensemblenamen zu wählen. Im Jahr 2001 begann das Ensemble dann mit der Kompletteinspielung der „Concerts avec plusieurs instruments“. Das Motto der Serie ist dem Titelblatt von Bachs Brandenburgischen Konzerten entnommen. Sechs Ausgaben beim Label Alpha sollten es werden und jetzt, nach zehn Jahren, ist die Einspielung mit dem Volume VI komplett. Die einzelnen Ausgaben erhielten hohe Auszeichnungen wie den Diapason d'or, Choc, um nur einige zu nennen, und wurden bei uns zweimal mit dem Prädikat CD des Monats und dem TOCCATA-Tipp ausgezeichnet.

Zum Abschluss der Reihe spielten die Musikerinnen und Musiker des Café Zimmermann die Ouvertüre Nr. 4 D-Dur BWV 1069 (Orchestersuite), das Cembalokonzert A-Dur BWV 1055, das Brandenburgische Konzert Nr. 1 F-Dur BWV 1046 und das Concerto für vier Cembali d-moll BWV 1065 ein. Bei letzterem sitzen Anna Fontana, Dirk Boerner, Constance Boerner und Céline Frisch am Cembalo. Auffallend und atemberaubend sind die Tempi. Schon die Ouvertüre der Orchestersuite setzt hier Akzente, die „Fanfarenstöße“ der drei Trompeten treiben das Ensemble im absolut richtigen Metrum vor sich her. Das klingt schlüssig und ungemein prachtvoll. Die sichere Tempowahl setzt sich wie ein roter Faden in der gesamten Einspielung weiter, das Cembalokonzert, klasse gespielt, das Erste Brandenburgische souverän und locker, und schließlich das Konzert für vier Cembali, perfekt, lebendig und spannend interpretiert. Trotz dieser fulminanten Schnelligkeit perlen die Stücke dahin, wirken nie gehetzt oder bemüht. Die Wahl der Tempi ist keine Flucht, sondern Erkenntnis und Grundlage einer sehr direkten und geschlossenen

Interpretation. Hier findet eine einzigartige, ja sichtlich machende Sammlung ihren krönenden Abschluss

Robert Strobl

Johann Sebastian Bach: *Concerts avec plusieurs instruments VI. Café Zimmermann. Alpha 181. © II/2004 & V/2010 © & © 2011.*

Schieferdecker gerade entdeckt



Armer Johann Christian Schieferdecker (1679-1732)? Der Schüler Buxtehudes an der Lübecker Marienkirche musste, um 1707 Nachfolger seines Lehrers zu werden, eine der sieben Töchter

Buxtehudes, nämlich die 28-jährige Anna Margareta (1679-1709) heiraten. Das war offenbar eine so schlimme Sache, dass Johann Mattheson, Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach ihre Bewerbung zurückzogen. Doch war es damals durchaus üblich Posten und Einheirat miteinander zu verbinden; Buxtehude selbst hatte bei der Übernahme des Amtes 1668 seinerzeit die jüngste Tochter seines Vorgängers Tunder, Anna Margaretha, geheiratet.

Immerhin – nach Schieferdecker wurde der am 2. September 1992 vom belgischen Astronomen Eric Walter Elst entdeckte Asteroid im Hauptgürtel zwischen den Bahnen von Mars und Jupiter benannt. Nur Bach (1931) wurde von den vier ursprünglichen Mitbewerbern um Buxtehudes Amt eine solche Ehre zuteil. Schieferdecker wurde als Sohn eines Kantors und Organisten in Teuchern (Sachsen-Anhalt) geboren, übrigens fünf Jahre nach dem Barockkomponisten Reinhard Keiser, seinem Freund, der ihn nach seiner Ausbildung an der Thomasschule und der Universität Leipzig 1702 als Cembalisten an das Hamburger Opernhaus am Gänsemarkt holte. Zwei Jahre später wurde Schieferdecker dann Schüler Buxtehudes.

In Lübeck führte Schieferdecker den von Franz Tunder (1614-1667) und von Buxtehude weitergeführten Zyklus öffentlicher Konzerte, der Abendmusiken, weiter; diese Konzertreihe sollte noch bis 1810 Bestand haben. Von seinem Oeuvre hat sich allerdings sehr wenig erhalten. Umso überraschender dann die Entdeckung der „Musicalische(n) Concerte“, in Hamburg 1713 veröffentlicht, jedoch zu der Zeit komponiert oder von ihr beeinflusst, als Schieferdecker dortselbst Cembalist war.

Bereits 2005 hatte die Akademie für Alte Musik Berlin das erste der insgesamt dreizehn Konzerte eingespielt; als „Weltersteinspielung“ folgen neben diesem dann die Nummern 5, 6, 8, 10 und 13 auf der CD mit dem Elbipolis Barockorchester Hamburg. Die kleine Besetzung, es spielen nur elf (Jürgen Groß, Konzertmeister; Albrecht Kühner, Jochen Grüner, Inka Döring, Luise Haugk, Thomas Jahn, Petra Ambrosi, Györgyi Farkas, Ophira Zakai, Jörg Jacobi, Michael Metzler) passt ideal zur abwechslungsreichen Vorlage.

Die Ausführung ist schlank, frech und witzig. Da die Kompositionen, weniger Concerti denn Suiten, sehr schwungvoll, rhythmisch und tänzerisch angelegt sind, kommt die leichte, flockige und transparente Interpretation den abwechslungs- und ideenreichen Vorlagen sehr zu Gute. Die dadurch gewonnene Transparenz verdeckt dann nie die

Kompositionsdetails und schöpferische Bandbreite des Schlitzohrs Schieferdecker, dessen Humor man dann auch bei den Ausführenden ausmachen kann. Robert Strobl

Johann Christian Schieferdecker: *Musicalische Concerte. Elbipolis Barockorchester Hamburg. Challenge Classics CC72531. © IV/2011 © & © 2011. (z.T. Weltersteinspielung).*

Brillanter Buxtehude



Nach dem Schüler Schieferdecker folgt der Lehrer Buxtehude. Unter dem Titel „Cantatas & Sonatas“ hat das Concert Brisé unter der Leitung des Cornettisten William Dongois die Sonaten g-moll op.2 Nr.3 BuxWV 261, F-Dur BuxWV 269 und G-Dur BuxWV 271 sowie die Kantaten „Quemadmodum desiderat cervus“ BuxWV 92, „O Gottes Stadt“ BuxWV 87, „O clemens, o mitis, o coelestis Pater“ BuxWV 82, „Lauda anima mea“ BuxWV 67 und das Klag-Lied „Muß der Tod denn auch entbinden“ BuxWV 76b aufgenommen.

Die Ausführenden sind neben dem Leiter die Sopranistin Dagmar Saskova, Christine Moran (Violine), Stefan Legée (Posaune), Benjamin Parrot (Theorbe), Katharina Bäuml (Dulzian), Karsten Lohff (Cembalo) und Hadrien Jourdan (Orgel).

Die Musik Buxtehude kann Spaß machen, richtigen Spaß! Wie sich das dann anhört, das führt das Concert Brisé hier nachhaltig vor. Wie bereits bei Schieferdecker angesprochen, lebt die Interpretation durch die schlanke Besetzung, tatsächlich erklingt kein Instrument verdoppelt. Dann gesellt sich zu dieser schlanken Instrumentierung eine geradezu entfesselte Sopranistin, die vor nicht Angst hat und vor nichts Angst haben muss. Frech, frisch, fröhlich wird musiziert, es klingt jazzig, man pflegt einen walking bass und vamps, hier Basslinie und Ostinato genannt, darüber sagenhaft gut gespielte Verzierungen, man hört Lebendigkeit, man spürt den Humor und den Mutterwitz der Ausführenden, sieht sie förmlich grinsen, sich die Bälle zuwerfen. Buxtehude zeigt sich hier als brillanter Komponist, der nicht nur sein Handwerkszeug beherrschte sondern vor allem auch geniale Einfälle hatte und sein Publikum zu fesseln wusste. Wie Unrecht hat man ihm getan, als er nur im Zusammenhang mit Bachs 400-Kilometer-Wanderung im Herbst 1705 nach Lübeck genannt wurde: Der Lehrer stand seither immer im Schatten seines Schülers. Es war aber kein Zufall, dass Bach zu Buxtehude kam und dort länger als erlaubt blieb, aus vier Wochen wurden vier Monate, erst im Februar 1706 kehrte Bach nach Arnstadt zurück! Der Arnstädter Stadtrat war ausgesprochen sauer auf seinen jungen Organisten.

Buxtehude war ein ganz Großer, bewundert und geachtet – und saß auf einer interessanten, sehr angesehenen Organistenstelle, mit der sowohl Bach als auch Händel und Mattheson liebäugelten, wie schon bemerkt. Buxtehude war mit Reincken und Weckmann in Hamburg befreundet, Pachelbel widmete ihm sein *Hexachordum Apollinis* (1699), er hatte zahlreiche Schüler, sein Lieblingsschüler war Nicolas Bruhns.

Klar erkennbar in Buxtehudes Werk ist der italienische Einfluss, der über italienische Musiker in den



deutschen Zentren und über Michael Praetorius' *Syntagma Musicum* – in der Nachfolge von Heinrich Schütz – tradiert wurde. Gleichzeitig zieht der Stil Frankreichs am Horizont auf und Buxtehude auch für diesen sehr empfänglich. So wird Buxtehude zum Katalysator der Musikentwicklung und beeinflusst den jungen Johann Sebastian Bach ganz entschieden.

Wie man Buxtehudes Musik aufzufassen und vor allem aufzuführen hat, das zeigt *Le Concert Brisé* auf der vorliegenden CD geradezu beispielhaft. Dies ist eine der besten Buxtehude-Interpretationen, die ich in den letzten 25 Jahren gehört habe.

Robert Strobl

Dietrich Buxtehude: Cantatas Et Sonatas. Le Concert Brisé, William Dongois. Accent ACC 24240. © VIII/2010 © 2010 © 2011.

Ridolfo Luigi Boccherini



Ridolfo Luigi Boccherini (1743-1805) wurde in der Stadtrepublik Lucca als Sohn eines Sängers und Violonisten geboren. „Von seiner Familie trat er als einziger in die Fußstapfen seines Vaters und

nahm Gesangs- und Cellounterricht“, was „mit seiner Gehbehinderung zusammenhängen“ mag, schreibt Anna Bulytschowa im Textheft zur Caromitis-CD „Luigi Boccherini: Instrumental Music“ mit dem Pratum Integrum Orchestra.

Zunächst erhielt der junge Luigi eine Ausbildung am Seminario di San Giovanni in seiner Heimatstadt (1749-1753), dann schickte ihn sein Vater nach Rom, vermutlich zu Costanzi, einem bekannten Komponisten und Cellisten, wo Luigi wahrscheinlich bis 1756 blieb. In diesem Jahr trat der 13-jährige erstmals in seiner Heimatstadt Lucca auf, dann folgten Konzertreisen, vor allem nach Wien (1758, 1760-61, 1763-64). 1761 bewarb er sich um einen Posten in der Cappella Palatina zu Lucca, den er allerdings erst 1764 erhielt.

Schon in Wien hatte er zu komponieren begonnen und 1765 lieferte er für seine Stadtrepublik eine Kantate zu den Wahlen, Lucca war seit 1628 eine Oligarchie aus Patriziern, ähnlich wie die Republik Venedig. Um 1766 formierte sich dann das erste Streichquartett der Musikgeschichte aus Filippo Manfredi, Pietro Nardini (Violine), Giuseppe Cambini (Viola) und Luigi Boccherini (Cello). Ende 1767, nach dem Tod von Boccherinis Vater, brachen Manfredi und Boccherini nach Paris auf, wo sie bis 1768 blieben.

In Paris wandelte sich der virtuose Cellist zu einem der bedeutendsten Komponisten seiner Zeit. Viele seiner Werke gingen hier in Druck und sein Ruf wurde in ganz Europa bekannt. Doch schon im Frühjahr 1768 zogen die beiden Freunde nach Spanien. Und hier sollten Boccherinis Wanderjahre zu Ende gehen. Manfredi kehrt um 1772 nach Lucca zurück, wo er fünf Jahre später starb. Boccherini hingegen trat als Hofkomponist in den Dienst des spanischen Infanten und nach dessen Tod 1785 in den Dienst seines Bruders, des spanischen Königs Karl III. 1786 ernannte ihn König Friedrich Wilhelm II. von Preußen zum Kammerkomponisten, was ihm eine Apanage von 1000 Talern im Jahr und die Verpflichtung zu zwölf Kompositionen pro Jahr einbrachte. Boccherini blieb jedoch in Spanien und lie-

ferte regelmäßig nach Berlin bis 1797, als der Preußenkönig starb und die Zuwendungen erloschen. Zwischen 1800 und 1802 wurde Lucien Bonaparte, Bruder des großen kleinen Korsen und französischer Botschafter in Madrid, Boccherinis neuer Mäzen. Drei Jahre später starb Boccherini in ärmlichen Verhältnissen in Madrid.

Boccherinis Zeitgenossen schätzten seinen Erfindungsreichtum an Melodien und seine unglaubliche Kreativität. Er muss ein wirklicher Virtuose auf dem Cello gewesen sein, was man aufgrund der zahlreichen Kompositionen für dieses Instrument annehmen kann. Wie gut, dass das Moskauer Pratum Integrum Orchestra mit Pavel Serbin einen ebensolchen Meister seines Faches in seinen Reihen hat. Die Symphonie D-Dur G516 wird als Weltersteinspielung, die Symphonie c-moll G519, das Cellokonzert Nr.10 D-Dur G483 und das Oktett (Notturmo) für Flöte oder Oboe, Horn, zwei Violinen, Viola und zwei Celli G-Dur G470 einmal mehr vorgestellt. Die Ausführung durch Pratum Integrum ist wie immer bestechend, wunderschön das Cellokonzert mit Pavel Serbins Spiel, spannend und virtuos die Symphonien. Diese CD wird dem Genie Boccherinis mehr als gerecht.

Robert Strobl

Luigi Boccherini: Instrumental Music. Pratum Integrum Orchestra. Caro Mitis CM 0012010. © IV/2010 © Et © 2011. (z.T. Weltersteinspielung).

Der Phönix von Paris



Luis de Briceño (15??-1630/38) tauchte Anfang des 17. Jahrhunderts in Paris auf (1612?), vermutlich stammte er aus Galizien. In Paris heiratete er Anne Gaultier, die ihm zwei Söhne schenkte, die 1622 und 1627 geboren wurden. 1626 erschien sein Traktat *Método muy facilissimo para aprender a tañer la guitarra a lo Español*, eine spanische Gitarrenschule. „Zwischen 1610 und 1620 erlebte Frankreich eine regelrechte hispanisierende Modewelle, die aber ganz offensichtlich auch leicht satirische Beiklänge hatte“, schreibt Thomas Leconte im Booklett zur CD mit *Le Poème Harmonique* unter Vincent Dumestre. „El Fenix de Paris“ und Werken von Briceño. Der stolzeschwellete Kastilier war regelmäßig Zielscheibe für Spötteleien – zwischen Spanien und Frankreich kriselte es gewaltig, auch wenn man König Ludwig XIII. mit Ana de Austria, der Infantin von Spanien, und Ludwigs Schwester Elisabeth mit dem künftigen spanischen König Philipp IV. 1615 verheiratete.

Briceño pries leicht reißerisch die Vorzüge seiner spanischen Gitarre gegenüber der aristokratischen Laute an. Die Anhänger der beiden Zupfinstrumente argumentierten gerne polemisch, Pierre Trichet (1586-1644) entrüstete sich über die Gitarristen, deren „tausend ebenso grotesken und lächerliche Gesten und Körperbewegungen“ und deren „seltsames und konfuse Spiel“.

Wie auch immer, Briceños spanische Gitarre hatte fünf Chöre und nur eine einzige einfache Saite, die vier anderen wurden unisono gedoppelt. Der größte Teil des Repertoires basiert auf ganz gewöhnlichen spanischen Tänzen, die Rekonstruktion stellte *Le Poème Harmonique* vor große Herausforderungen. Man untersuchte gedruckte oder handschrift-

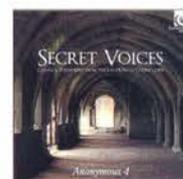
liche Quellen in Spanien und im sonstigen Ausland, analysierte geduldig Bearbeitungen und Improvisationen und ließ so das *Siglo de Oro* wiederauferstehen.

In Claire Lefilliâtre (Sopran) und Isabella Druet (Mezzosopran) fand man zwei ideale Interpretinnen für die Vorlage. Und dank der einfühlsamen und gekonnten Begleitung durch die Instrumentalisten entstanden teils furiose, teils innige und zu Herzen gehende Weisen, die entweder von Luis de Briceño selbst, von Francisco Berxes oder von anonymen Zeitgenossen stammen. Neunzehn Stücke, Villancios, Pasacalles, Tänze, Liebeslieder machen klar, warum die Pariser zu Beginn des 17. Jahrhunderts so begeistert von der spanischen Musik waren. Obwohl der Stern der spanischen Gitarre zunächst in Frankreich wieder unterging und sich die Konkurrentin Laute durchsetzte, kam es ab der Mitte des 17. Jahrhunderts zur Renaissance und erneuten Blüte des Instruments, die sich bis heute fortgesetzt hat. In gewisser Weise war Luis de Briceño seiner Zeit voraus gewesen, doch letztendlich behielt er Recht: Wenn man diese herrlichen Interpretationen durch *Le Poème Harmonique* hört, dass ist eigentlich klar, dass sich sowohl das Instrument als auch die Musik durchsetzen musste.

Robert Strobl

Luis de Briceño: El Fenix de Paris. Le Poème Harmonique, Vincent Dumestre. Alpha A 182. © III/2011 © Et © 2011

Secret Voices



Der Codex Las Huelgas ist ein Manuskript, das um 1300 im Zisterzienserkloster Santa Maria la Real de Las Huelgas nahe Burgos entstand. Das Kloster wurde 1187 vom kastilischen König

Alfonso VIII. und seiner Ehefrau Eleonore Plantagenet gegründet und ab 1199 zur Begräbnisstätte der königlich-kastilischen Familie bestimmt. Die Äbtissin hatte teilweise den Titel *prelatus*, war Grundherrin über 60 Herrschaften und Ortschaften, ließ Männer zur Priesterweihe zu, bestellte Pfarrer und erteilte die Beicht- und Predigtvollmacht. Ihre quasi-bischöflichen Vollmachten wurden erst 1873 abgeschafft. In dieses Kloster traten vor allem Frauen königlicher oder adeliger Herkunft ein.

Es war also nicht irgendein Konvent, in welchem der Codex von 45 einstimmigen und 141 polyphonen Kompositionen zusammengestellt wurde. Diese Werke stammen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, durch wenige Stücke aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts ergänzt. In dieser Zeit verfügte der Konvent über ungefähr 100 Nonnen. 1904 wurde der Codex von zwei Benediktinerinnen wiederentdeckt, welche sich der Erforschung der Gregorianik verschrieben hatten. Der Codex Las Huelgas ist in frankonischer Notation ausgeführt, welche Franco von Köln (Franco Teutonicus), Geistlicher und Präzeptor des Johanniterordens in Köln, in seinem Traktat *Ars cantus mensurabilis* um das Jahr 1280 festlegte. Damit konnten erstmals die Notenwerte der Musik eindeutig festgelegt werden. Die wichtigsten Notenzeichen in der frankonischen oder schwarzen Mensuralnotation waren *Brevis* und *Longa*, bzw. *Maxima* (Longa duplex), *Longa*, *Brevis* und *Semibrevis*.